

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke



musculus

Juni / 2016

Nr. 54 / 14. Jahrgang



- Umwege zur Lust oder Herr Groll schreibt einen Brief
- Elektrorollstuhlfahrer aus U-Bahn evakuiert
- Wenn Inklusion nur Schule macht
- Über die Kontinuitäten von totalen Institutionen
- Ausflug zur Burg Rabenstein
- Im Rollstuhl durch Kuba

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Umwege zur Lust oder Herr Groll schreibt einen Brief	4
Das Heft zum Thema Sexualität behinderter Menschen.....	11
Löffler: „If I could get in I would come out“	12
Elektrollstuhlfahrer aus U-Bahn evakuiert.....	14
Wenn Inklusion nur Schule macht.....	15
Über die Kontinuitäten von totalen Institutionen.....	17
Einladung zum Sommerfest	19
Ausflug zur Burg Rabenstein	20
Im Rollstuhl durch Kuba.....	22
Sommerncamp 2016 in Duderstadt	23
Mit dem Pony ins Grüne.....	24
Venedig bei einer rollstuhlgerechten Gondelfahrt erleben	26
Die Kostenfrage unterstützter Entscheidungsfindung	27
Tipps und Hinweise.....	29
Nützliche Adressen.....	30
Buchtip	32

Unsere Termine für 2016:

Gruppentreffen in der Salvatorpfarre,
8010 Graz, Robert-Stolz-Gasse 3
jeweils am **Donnerstag um 16 Uhr:**

22. September 2016
20. Oktober 2016
24. November 2016

Sommerfest: 07. Juli 2016 um 14.00 Uhr im Gansriegelhof

26. November 2015: Weihnachtsbasar ???

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde,
der Sommer ist da! Wir konnten ihn hautnah (Sonnenbrand!) erleben auf unserem Ausflug zur Burg Rabenstein. Ein beeindruckendes Erlebnis, das die Fotos nur sehr beschränkt vermitteln können.

Noch immer ist die Sexualität behinderter Menschen ein Tabu. Daher ist es wichtig, dass darüber gesprochen wird. Die Zeitschrift „BEHINDERTE MENSCHEN“ widmete diesem Thema kürzlich ein ganzes Heft, und auch wir übernehmen hier mutig einen etwas provokanten Text von Erwin Riess und lassen aus weiblicher Sicht Elisabeth Löffler zu Wort kommen.

Barrierefreie U-Bahnen. Aber was passiert mit Rollifahrern, wenn diese plötzlich evakuiert werden müssen? Ein spannender Bericht von Markus Ladstätter.

Inklusion leben und nicht nur auf Bildungseinrichtungen beschränken: Ein Appell von Jakob Putz.

Dass es in unserer Gesellschaft noch immer eine Anzahl totaler Institutionen gibt und die Umwandlung in menschenrechts-orientierte Einrichtungen noch längst nicht gelungen ist, lesen wir in einem Artikel von Marianne Karner.

Unser Mitglied Franz Karl aus Wien berichtet von einer spannenden Reise im Rollstuhl durch Kuba, die Lust machen soll auf weitere Reiseabenteuer: Wie wär's mit einem Ausflug im Ponywagen durch England oder mit einer Gondelfahrt in Venedig?

Dass die Sachwalterschaft, wie sie momentan gehandhabt wird, in vielen Fällen menschenrechtswidrig ist, dringt allmählich ins gesellschaftliche Bewusstsein; doch ist sie billiger als die Alternative „unterstützte Entscheidungsfindung“. Sarah Hofmayer macht sich Gedanken zu dieser Problematik.

Wie in jedem Jahr feiern wir den Sommerauftakt im Gansrieglhof und laden alle herzlich dazu ein.

Viel Lesevergnügen und eine erholsame Sommerzeit wünscht allen unseren Lesern

Barbara Streitfeld
Redaktion



Umwege zur Lust oder Herr Groll schreibt einen Brief

Lieber Marco! Wundere Dich nicht über diesen Brief *). Lies ihn aufmerksam, aber wirf ihn nicht weg. Es könnte sein, daß Du in kommenden Jahren die eine oder andere Passage nachlesen willst. Bevor ich zur Sache komme, laß mich ein paar Worte über Deinen Vater sagen.

Ich hatte die Freude, von ihm in Geschichte und Politischer Bildung unterrichtet zu werden. Du weißt, Dein Vater ist impulsiv und begeisterungsfähig, seine mediterrane Prägung gereicht ihm sehr zum Vorteil. Du kennst auch seine Leidenschaft für die alten Römer. Die antike Republik ist ihm näher als die Kaiserzeit. Bei mir ist es umgekehrt, meine Lieblingsepoche ist jene der Soldatenkaiser im vierten Jahrhundert, als die staatliche Ordnung des römischen Reichs zusammengebrochen war und Militärführer aus den entlegensten Provinzen des Reichs sich von ihren Legionen zu Kaisern ausrufen ließen. Zeitweise gab es fünf oder mehr Kaiser gleichzeitig. Niemand wußte, wer wo gerade regierte, die römischen Beamten fuhren auf der Suche nach Zuständigkeit und Unterschrift im Kreis, es war eine rechte Hetz.

Obwohl wir in vielen Fragen unterschiedlicher Auffassung waren, überdauerte die Freundschaft zu Deinem Vater alle Zeitenwenden. Als ich heute

einen Brief von ihm öffnete, freute ich mich auf eine historische Abhandlung. Was ich dann aber zu lesen bekam, warf mich fast aus dem Rollstuhl.

Du seist in ein abgesoffenes Kaolinbergwerk gesprungen, schrieb er. Knapp unter der Wasseroberfläche lagerten Reste einer Förderanlage. Man hatte sich den Abtransport auf eine Deponie erspart und dafür einen Zaun um den Teich gezogen. Mit den Jahren wurde der Zaun löchrig, doch die Dorfjugend wußte, an welchen Stellen man springen konnte, ohne sich zu verletzen. Du warst mit Deiner Freundin am Teich, und ihr hattet keine Ahnung. So konnte Dein Sprung größer nicht sein. Er führte Dich von der Welt der Gehenden in den Kosmos der Rollenden. Ein klassischer Lagerwechsel.

In der alten Welt warst Du noch nicht weit fortgeschritten, aber Du kamst zurecht. In der neuen Welt bist Du ein blutiger Anfänger. Die Befunde seien niederschmetternd und klar, eine komplette Querschnittlähmung auf Höhe des fünften Lendenwirbels, schreibt Dein Vater. Auch wenn der anfängliche Schock groß ist: Ich gratuliere Dir zu diesem Befund. Er schafft klare Verhältnisse. Wenn man die Seiten wechselt, soll man nicht mit einem Bein auf der alten Seite bleiben wollen. Man wird

sonst zerrissen. Das Nachdenken über Dinge, die durch Denken nicht zu ändern sind, muß man sich abgewöhnen. Gehen nach Orten, die durch Gehen nicht zu erreichen sind, muß man sich ebenso abgewöhnen. Damit hat sich´s. Dein Vater schreibt, daß Du tapfer bist und den Kopf nicht hängen läßt. Das ehrt Dich und bereitet mir Freude. Nur mit einem würdest Du nicht fertigwerden, dem Verlust der Sexualität, die bei Dir erst vor wenigen Jahren aufgeblüht ist. Aus diesem Grund hättest Du auch Deiner Freundin den Zutritt zu Deinem Zimmer im Rehabilitationszentrum verboten. Sie solle Deinen Katheter nicht sehen, solle sich nicht verpflichtet fühlen, solle frei für oder gegen ein Leben mit Dir entscheiden.

Das, mein verwundeter Knappe, ist die falsche Ritterlichkeit. Laß sie zu Dir, gib ihr und Dir die Chance, einen Weg durch die Terra incognita zu finden. Trennungsgründe kommen noch genug auf Euch zu, glaube mir. Und die wenigsten werden mit Deiner Behinderung zu tun haben.

Wie Du weißt, bin ich ein Veteran der Independent-Living Szene, mehr Hautdegen denn ein Mann der Worte. Ich schreibe keine Leserbriefe, ich schlitze bei Falschparkern auf Behindertenparkplätzen die Reifen auf oder schütete Zucker in den Tank. Im Alter werde ich ruhiger und lasse es mit einem Erdapfel im Auspuffrohr oder einem abgerissenen Rückspiegel bewenden. Freunde aus der Szene nennen mich

Dinosaurier oder, schlimmer noch, Fossil. Doch von meinen Versteinerungen soll hier nicht die Rede sein.

Sprechen wir von Dir und Deiner – angeblich abgeschafften – Sexualität. Beginnen wir bei der Infrastruktur, den räumlichen und technischen Voraussetzungen für sexuelle Begegnungen, befassten wir uns mit der Logistik der Lust.

Ungestörtes Vögeln setzt eine Wohnung oder ein Haus und ein nicht zu schmales Bett voraus. Du wohnst bei Deinem Vater in einem Durchbruchstal an der Donau. Das ist gut, denn die Donau ist für unsereins nicht nur ihrer rollstuhlgerechten Uferbegleitwege wegen ein Glücksfall. Der Strom fördert gleichermaßen die Weltoffenheit und die Schultermuskulatur. Was für die Donau zutrifft, kann bei der Quartierfrage für Rollstuhlbenutzer aber nicht vorausgesetzt werden. Ihr werdet Euer Häuschen adaptieren müssen. Ein Lift im Garten, sodaß Du die Küche, die Veranda und die Sitzecke erreichen kannst, eine Hebeplattform für die Stufen bei der Garage und eine berollbare Dusche reichen für den Anfang.

Unter unseren Spitzengewerkschaftern und späteren Sozialministern sind nicht nur der Streikfonds des ÖGB und die Gewerkschaftsbank verzockt worden, auch die Zuschüsse und Förderungen für behinderte Menschen wurden stark gekürzt. Irgendwer muß ja für die Chalets und Penthäuser der Elsners und Flötls gradestehen. Nur dumm, daß wir

Schwierigkeiten mit dem Grade- wie auch mit dem Strammstehen haben.

Während Dein Vater das Haus umbaut und sich auf die Suche nach einem preiswerten Automatik-PKW macht, darfst Du nicht untätig bleiben. Du mußt beharrlich an deiner Sexualität arbeiten. Was Du jetzt lernst, wird über Dein künftiges Leben entscheiden.

Als erstes empfehle ich Dir regelmäßiges bis exzessives Masturbieren. Es können ruhig mehrere Stunden pro Tag sein, und dabei reden wir nicht von der Nacht. Du mußt dich ja einüben, mußt herausfinden, was Du spürst, welche Funktionen wie ansprechbar sind, wie es mit der Orgasmusfähigkeit ausschaut. Du mußt damit unbedingt schon im Reha-Zentrum beginnen, jede Minute zählt. Mach ihnen die Decke naß! Immer und immer wieder! Fahren wir mit der Grundlagenarbeit fort, kommen wir zum Zweiten Hauptsatz der behinderten Sexualität – dem Satz von der Erhaltung der Limbik. Er besagt, daß sexuelle Energie nicht verlohrengeht, sie ändert nur ihre Formen.

Daraus folgt schlüssig: Erforsche Deine erogenen Zonen! Jeder Mensch hat Dutzende davon, auch wir haben genug, den Liebesgöttinnen sei Dank. Gliedmaßen und Nerven können ihre Funktionen verlieren; bei erogenen Zonen ist das nur bedingt der Fall, denn sie verfügen über die Fähigkeit zu wandern. Vom Unterleib zu den Brustwarzen ist eine der häufigsten Routen, es können

aber auch Stellen am Schulterblatt, der Innenseite der Oberarme oder hinter dem Ohr sein. Finde es heraus! Vielleicht bist Du ein Naturtalent und verfügst über erogene Zonen, von denen die Wissenschaft noch nichts gehört hat.

Kommen wir zum nächsten Punkt: dem Satz von der Erhaltung der Handlungsfreiheit. Fangen wir mit dem Naheliegenden an: Kontrolliere Deine Medikamente! Sedativa aller Art solltest Du absetzen, Schmerzmittel nur im Notfall nehmen. Besser ein paar Schmerzen als kein Bock auf Sex.

Der vierte Punkt betrifft den Einsatz von Hilfsmitteln. Diese müssen vorurteilsfrei angeschafft und bedient werden und sollten in großer Bandbreite zur Verfügung stehen. Laß Dir daher von Deiner Freundin technische Hilfsmittel – vom Penisring bis zum Vibrator, von Handschellen bis zum Masturbator – bringen und Sorge für einen ausreichenden Vorrat an Batterien. Informiere Dich über das Angebot an Sexhilfsmitteln im Internet, bleibe auf dem Laufenden, experimentiere.

Weiter.

Deine Freundin soll beim Kauf auf Betriebstemperatur und Lautstärke der Geräte achten. Die versierten Damen in den barrierefreien Sexshops führen die Produkte gerne vor. (Ich meine dabei aber nur die fachgerechte Bestückung mit Batterien, Du Lüstling!)

Du wunderst Dich, warum ich mich beim Punkt Hilfsmittel länger aufhalte? Weil das wichtig ist, werter Kollege. Manche Vibratoren werden nämlich zu heiß, da drohen Verbrennungen. Und da Du im Reha-Zentrum in einem Mehrbettzimmer untergebracht bist, ist es ein Akt der Höflichkeit gegenüber Deinen Kolleginnen und Kollegen, dafür Sorge zu tragen, daß die Vibratoren nicht dröhnen wie Motorrasenmäher. Am besten, Du legst Dir eine nicht zu kleine Sammlung von Geräten mit unterschiedlichen Amplituden und Frequenzen zu. Solltest Du an Krämpfen laborieren, sind rauchbare Hanfprodukte hilfreich. Für den Sex ist das Gras aber nicht förderlich, besonders bei einer Langzeittherapie. Viele kiffen ihre Lust in Grund und Boden.

Sprechen wir nun von ideologischen Hilfsmitteln, auch Pornos genannt. Deren Verwendung via Computer oder klassische Pornohefte ist fakultativ. Manche stehen darauf, andere wiederum verlassen sich auf ihre Phantasie. Mischformen sind möglich und auch zu empfehlen. Auch die wildeste Phantasie braucht Anregungen. Allzu ausgiebiger Pornofilm-Konsum aber ist kontraproduktiv, man wird dabei ebenfalls zum Junkie, der immer mehr ausgefallene Praktiken braucht, um noch einen hochzukriegen. (Ich meine das im übertragenen Sinne!)

Der nächste, der sechste Punkt, ist besonders wichtig.

Auch Deine Freundin muß sich einem Sexualitäts-Erweiterungsprogramm unterziehen. Es wird ihr Schaden nicht sein. Und Du lernst, wie Du trotz Deiner Behinderung eine Frau befriedigen kannst. Glaub mir, das ersetzt drei Zehnerblocks Psychotherapie. Wenn sich im Reha-Zentrum keine Gelegenheit zum sexuellen Austausch bietet, dann besteh darauf, daß man Dich (und Deine Freundin) neunzig Minuten einsperrt. Die Dauer eines Fußballspiels ist ein guter Anhaltspunkt, es kann ja auch zu einem Nachspiel, sprich einer Verlängerung, kommen.

Ist das Vorspiel wichtig? Nun ja, man kann es machen, aber bringen tut's nichts. Zärtlichkeiten sind eher nach dem Vögeln angebracht. Vorher eingesetzt kann es sein, daß sie die Lust einschläfern. Die Herolde des Vorspiels sind Leute, die zu faul zum Vögeln sind.

Streifen wir ein paar Binsenweisheiten und garnieren wir den Rundblick mit nützlichen Hinweisen. Erste Binsenweisheit: Geilheit ist wichtiger als Verhütung. Viele Paare, in denen ein oder beide Teile behindert sind, haben wunderbare Kinder und sind großartige Eltern. Das gilt natürlich auch für alleinerziehende behinderte Eltern.

Zweitens. Vögeln in Räumen, die nicht fürs Vögeln gemacht sind, sollt Ihr Euch angewöhnen. Ein gutes Plätzchen für die limbische Andacht findet sich überall. Auch Spielcasinos, Fußballkabinen oder Autowaschstraßen haben

ihren Reiz. Es gibt in all diesen Spezialfächern erstaunliche Talente. Ich kenne ein Paar, sie im Rollstuhl, er nicht behindert, das fährt gern an die Adria. Die beiden haben ein ausgeprägtes Faible für Waschstraßen. Die Anfahrtszeiten nach Bibione werden immer länger und in zwei Waschstraßen, eine in der Steiermark, die andere am Wörthersee, haben die beiden Waschverbot. Dennoch ist der Wagen bei der Ankunft am Meer picobello.

Die Sexualität ist ihrem Wesen nach antiherrschaftlich und anarchisch. Wenn sie richtig betrieben wird, ist sie – um mit Woody Allen zu sprechen – eine schmutzige Sache, die sich um Konventionen nicht schert. Sei dir aber bewußt, daß die Geschäftemacher nichts unversucht lassen, auch die Sexualität einer lückenlosen Verwertung zu unterziehen. Das Ziel der Pornoindustrie ist die Austreibung der Lust. An deren Stelle soll die Sucht treten, die Sucht nach immer ausgefalleneren Sexturnereien, die die Tableaux vivants des Marquis de Sade in den Schatten stellen. Ganz kann man dem Business nicht entkommen, Du kannst es aber für Deine Zwecke nutzen.

Du siehst schon, vom Mainstream kommend, bist Du in eine Art von Partisanenexistenz gerollt. Je früher Du das begreifst, desto besser für Dich und Deine Lieben. Gegenüber der sich überschlagenden Geschäftswelt bestehen wir auf klaren Regeln und freundlichem Verhalten. Bei der Gefahr des Verlusts

unserer staatsbürgerlichen Würde achten wir darauf, daß wir in einer Gesellschaft, in der Selbstbestimmung nur für Betuchte existiert, soviel Autonomie behalten wie nur möglich.

Das Festlegen erreichbarer Ziele ist nicht einfach. Auch unser Bewußtsein wird von Klischees und Heucheleien überschwemmt. Nimm nur Lars von Triers ersten großen Filmerfolg *Breaking the waves*. Ein Arbeiter auf einer Bohrinself ist durch einen Unfall vom Hals abwärts gelähmt und liegt im Bett. Er zwingt seine Frau, sich zu prostituieren und ihm von den schlimmsten Begegnungen zu berichten. Nicht so sehr des Geldes wegen. Die liebende Frau gehorcht und taucht in erniedrigende sexuelle Akte ein. Der gelähmte Mann läßt sich detailgenau berichten, er bezieht sexuelle Lust aus dem Verfall seiner Frau. Irgendwann – die Frau ist ein Wrack – wird sie von ihrem Mann verstoßen. Ihr Hurendasein widert ihn an.

Sie landet endgültig in der Gosse und geht elendiglich zugrunde. An ihrem Grab steht dann die Trauergemeinde und heuchelt Mitgefühl. Unter den Trauergästen befindet sich auch ihr Mann, stehend, ohne Rollstuhl. Ihr Opfertod hat ihm die Macht über seine Beine und über seine Sexualität wiedergegeben. Vor dem Abspann des Filmes sieht man dann noch zwei schwingende Kirchenglocken. Sie läuten der Geopferten auf dem Weg in die Hölle. Die Botschaft des Films: Meidet die Behinderter, sie sind mit dem Bösen im Bunde.

Du fragst, warum ich über Ideologien und Politik und nicht über Zärtlichkeiten schreibe? Ideologien sind das Feld, auf dem die Menschen sich der strukturellen Widersprüche in der Gesellschaft bewußt werden, lieber Marco. Es geht nicht darum, ohne Ideologien zu leben – das ist unmöglich – es geht um Ideologien, die unserer Lage angemessen sind. Ohne Zweifel zählen Zärtlichkeiten zu den schönen Abwechslungen im Alltag. Auch im Bett haben sie ihren Platz, aber Vorsicht! Sie bergen auch die Gefahr, daß sie die Sinne ab- statt anregen, das Gerede von den Zärtlichkeiten hat für uns behinderte Leute einen großen Haken. Oft will man uns mit Zärtlichkeiten abspesen, wo wilder, phantasievoller, unerhörter Sex auch unser Ziel ist.

Daher rate ich Dir: Sei beim Wettkampf um den zärtlichsten Liebhaber immer unter den Letzten. Sonst bekommst Du eine schädliche Nachred´ als streicheln-des Weichei.

Lieber Marco!

Wenn Du mehr über das Politische in der Sexualität erfahren willst, lies Wilhelm Reich. Das Menschenrecht auf einen Orgasmus ist spätestens seit seinen bahnbrechenden Arbeiten im Wien und im Berlin der 20er und frühen 30er Jahre bekannt (wenn auch nicht allgemein anerkannt).

Reden wir nun über einen Bereich, der bisher zu kurz gekommen ist. Reden wir über Sexualität und Liebe. Hier

warne ich Dich vor einer folgenschweren Verwechslung. Die beiden gehören unterschiedlichen Sphären an. Guter Sex mit jemandem, den man nicht liebt aber mag, ist eine famose Sache. Es können auch mehrere Partnerinnen und Partner beteiligt sein und es ist nicht so wichtig, ob sie voneinander wissen oder nicht. Wer ein eingeschränktes Leben führt, soll im Sex nicht die umfassende, alle Wünsche und Neigungen abdeckende Erfüllung suchen. Eine Crew, die lange auf hoher See war, freut sich über jeden Hafen, unbeschadet von dessen Ausstattung. Speziell in jungen Jahren gilt: Drei mittlere Vögeleien mit halbwegs erträglichen Menschen sind besser als eine gute. Der Grund: Man lernt bei der größeren Fallzahl mehr über sich und seine Lust. Man getraut sich, Dinge zu tun und nachzufragen, die man einer verehrten oder geliebten Person nicht so ohne weiteres zumuten mag. Und man lernt, seiner Lust zu vertrauen. Man lernt riechen und spüren und man erfährt, was geschieht, wenn einen der Verstand verlässt, aber nicht, um einem Nervenschmerz Platz zu machen, sondern einer nie zuvor erfahrenen Lust. Daß beides zusammen – leidenschaftlicher Sex und große, durch nichts behinderte Liebe – möglich ist, zählt zu den Glücksfällen des Lebens. Ich glaube nicht, daß man, um diese Sache zu erleben, Wüsten des Lebens durchquert haben muß, aber ich glaube sehr wohl, daß die durchquerten Wüsten einen wach und aufmerksam machen – auf daß man die große Liebe des Lebens

nicht durch Dummheiten wie Kleinmut oder Alkoholisierung verpasst. Wenn es soweit ist, sollst Du das Glück gefälligst leben und das Schrotkugelverfahren einstellen.

Das Handwerk aber, das mit der Erfahrung und der Vielfalt in Deinen sexuellen Lehrjahren wächst, darfst Du nicht vernachlässigen. Es könnte sein, daß Du es gerade bei Deiner großen Liebe brauchst. Manche müssen alt werden, um das zu erfahren. Viele erleben es nie, und man kann nicht sagen, daß sie durch schuldhaftes Verhalten leer ausgehen. Aber unschuldig sind sie auch nicht. Unschuldig ist niemand, schon gar nicht, wenn es um Sex geht. Da hat jeder seine Leichen im Keller, und bei manchen ist dieses Wortbild wörtlich zu nehmen.

Das führt mich zur Rolle des Humors beim Sex. Wer beim Vögeln kudert und kichert, gehört ins Lachkabinett und nicht ins Bett. Die sexuelle Walstatt ist ein existentiell bedeutender Ort – in dieser Hinsicht einer Kinderkrippe oder einem Sarg vergleichbar. Du kannst darin neu geboren werden, Du kannst aber auch tausend Tode sterben. Kein Platz für kindisches Gebabe.

Ich sehe, Du bist neugierig geworden und fragst nach den wirklich wichtigen Dingen. Du fragst nach dem Austausch von Körpersäften. Trockener oder nasser Sex. Die Antwort wird Dich jetzt nicht mehr überraschen. Es gilt: Quan-

tität schlägt in Qualität um. Also bemühe Dich um die Quantität.

Lieber Freund!

Ich habe versucht, Dir einen kleinen Abriss der Dinge zu geben, die auf Dich und Deine Sexualität zukommen. Ich versichere Dir, das meiste ist noch zu erwarten, und ich meine das nicht zynisch. Wir behinderte Menschen haben die Chance, uns frühzeitig von quälenden Rollenbildern zu verabschieden und etwas Neues, Unerhörtes, in Angriff zu nehmen. Der Umweg ist unsere Direttissima, Marco! Es braucht nur Beharrlichkeit, ein wenig Mut und ein paar Informationen. Mit letzteren haben wir eben begonnen. Für alles übrige gilt: „We'll cross that bridge when we come to it.“

Mit herzlichem Donaugruß!

Groll

PS: Kümmere Dich um Deinen Vater! Den eigenen Sohn gelähmt zu sehen, ist von den Prüfungen, die einen Vater heimsuchen können, eine der schwersten.

PPS: Schreib hin und wieder eine Karte und verschone mich mit sms, tweets, likes, apps, cookies und druckis. Ich habe dafür keinen Empfang.

**) Vorabdruck (gek.) aus dem Buch „Unerhörte Lust. Zur Sexualität behinderter und kranker Menschen“. Hrsg. Von Rudolf Likar/Erwin Riess, Otto Müller Verlag*

(Quelle: Dr. Erwin Riess in BIZEPS vom 09.03.2016)

Das Heft zum Thema Sexualität behinderter Menschen



"Das ist doch unerhört! Jetzt auch noch Sex! Nicht selten echauffieren sich Personen, wenn offen über Sexualität behinderter Menschen gesprochen wird", stellt Chefredakteur Josef Fragner im Vorwort zu dieser Ausgabe der Zeitschrift BEHINDERTE MENSCHEN fest. Unter dem Titel "Unerhörtes Begehren" greift die Zeitschrift dieses heiße Thema vielschichtig auf.
(...)

Manche werden den Mut und die Offenheit des Textes von Erwin Riess provokant empfinden. Für Erwin Riess ist der Brief "als Aufmunterung für einen am Boden liegenden jungen Mann

gedacht. Die Tiefe seines Schmerzes und seiner Angst braucht die größte Höhe des Trostes, und die findet sich in der Satire".

Unverblümt schildert auch ein zweiter körperbehinderter Autor, der anonym bleiben will, seinen Umgang mit der sexuellen Lust. Er fordert offene Gespräche mit kundigen Menschen, die den Themen Sexualität und Partnerschaft breiten Raum geben.

Wolfgang Plaute zeigt in seinem Beitrag die Bedürfnisse und deren psychosexuelle Entwicklungsmomente von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung auf und diskutiert Möglichkeiten der Unterstützung durch deren Eltern.

Svenja Heck beschäftigt sich mit Elternarbeit, mit Ablösung und Autonomieentwicklung und mit Angeboten zur Begleitung. Lebensgeschichten, Beratungsangebote, Filmtipps, Bücher und Veranstaltungshinweise im Magazinteil runden das Lese- und Informationsangebot der Ausgabe 1_2016 „Unerhörtes Begehren“ der Zeitschrift BEHINDERTE MENSCHEN ab.

Peter Rudloff

(Quelle: Dr. Peter Rudloff in BIZEPS vom 11.03.2016)

If I could get in I would come out

(Foto: Spiessberger, Ernst)



Der Diagnose „Cerebrale Tetraparese“ folgten im Lauf meines Lebens zahllose defizitorientierte Zuschreibungen einer sogenannten nichtbehinderten Mehrheit, der viel daran lag, meinen Körper zum Funktionieren zu bringen, wie es sich gehört. Ein Kommentar in an.schläge 2016.

Weniger wichtig war, wie es mir in meinem Körper vielleicht gut gehen hätte können. Oder wie ich mich als Frau oder Mann oder sonstwo in der Kategorie „Geschlecht“ hätte verorten wollen. Auf die Diagnose „Behinderung“ folgt das Geschlecht „behindert“, alles andere rückt in den Hintergrund. Lange wurde es als Errungenschaft angesehen, dass Menschen mit Behinderung versorgt, gepflegt, pädagogisch gefördert und geschützt vor der restlichen Gesellschaft beschäftigt und verwahrt wurden – besonders gern in abgelegenen Grünebenen mit viel frischer Luft. „Früher hätte man solche wie Euch vergast“ (Zitat eines Besuchers nach einer integrativen Tanzver-

anstaltung, Ende der 1980er). Fürsorge im Grünen einerseits, unzählige Barrieren andererseits – Körperliche Zuschreibungen und Ausschlüsse sind überall, Räume zur Entwicklung einer eigenen Identität als Frau waren lange nicht vorhanden oder nicht zugänglich. Bevor Frau übersehen wird, muss sie erst als Frau gesehen werden. Wir Frauen mit Behinderung wurden von der „Frauenbewegung“ lange nicht als potenzielle Mitstreiter_innen für die Gleichstellung von Frauen in allen gesellschaftspolitischen Bereichen wahrgenommen. Wir waren ja auch nicht sichtbar. Cafés, Bars, Frauenzentren, Verkehrs- und Verhütungsmittel, Toiletten – nicht erreichbar.

Und: Viele Frauen mit Behinderung, die es geschafft haben, der frischen Luft der Fürsorge und den unzähligen Projektionen zu entkommen, wollten so schnell nicht wieder einer stigmatisierten Gruppe zugeordnet werden. Also lieber nicht zu den „Feministinnen“ oder den „FrauenLesben“ oder sonstwie „anderen“ gehören. Lieber endlich unauffällig und so „normal“ wie möglich sein.

Die Bürgerrechtsbewegung, die Frauenbewegung und die Independent Living Bewegung in den USA haben eine gemeinsame Wurzel: den Wunsch nach Selbstbestimmung. Wahlmöglichkeiten innerhalb einer Gesellschaft, gleichberechtigte Teilhabe am politischen öffentlichen Leben, Zugang zu öffentlichem Verkehr, Gebäuden, Ämtern, Bildung

– Ziele, die wie Selbstverständlichkeiten klingen und doch jahrzehntelange Kämpfe erforderlich gemacht haben. Es hat bis in die 1980/90er-Jahre gedauert, bis diese Haltung auch Österreich erreicht hat – in dieser Zeit entstanden die ersten Selbstbestimmt Leben Zentren, und Persönliche Assistenz als eine der nötigen Rahmenbedingungen, um tatsächlich ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, wurde erkämpft. Ich hatte das Glück, genau in dieser Zeit am richtigen Ort gemeinsam mit gesellschaftspolitisch engagierten Frauen und Männern mit und ohne Behinderung und unterschiedlichen sexuellen Orientierungen zusammenzutreffen und so Vielfalt, Diversität und Inklusion erleben zu können – schon Ende der 1990er-Jahre, als die Begriffe dafür noch andere waren.

In den letzten Jahren erlebe ich bei gemeinsamen Projekten in queerfeministischen Zusammenhängen, dass genau an diesen Rändern das Verbindende im Anderssein spürbar wird. Wir erleben Gemeinsamkeiten – auch in den Diskriminierungserfahrungen: etwa

Fragen, „ob das angeboren ist“ oder „heilbar“, ob „solche“ Menschen überhaupt Kinder haben sollen, ob sie geboren werden sollen, weiter leben dürfen. Die Liste ist schon zu lang und trotzdem unvollständig, wie wir wissen – und immer wieder am eigenen Körper erfahren müssen.

Reden wir darüber, anstatt uns zu schämen. Trösten, ermutigen und stärken wir einander, und setzen wir der oberflächlichen politischen Correctness und Phrasendrescherei konkrete Forderungen, politische Haltung und gelebte Solidarität entgegen.

Elisabeth Löffler

(Quelle: Elisabeth Löffler in BIZEPS vom 08.03.2016)

Elisabeth LÖFFLER ist Performancekünstlerin und Lebens- und Sexualberaterin in Wien. Hat die Peer-Beratungsstelle Zeitlupe von Ninlil (<http://ninlil.at/zeitlupe/>) mit aufgebaut und war die erste Leiterin. Sie ist Vorstandsmitglied bei BIZEPS.

DESIGN UND TEXT

dr. margarete payer
gartengasse 13/3/11, 8010 graz
0316/91 44 68 u. 0664/32 23 790
mp@margarete-payer.at
www.margarete-payer.at

Elektrorollstuhlfahrer aus U-Bahn-Station evakuiert

Wie kommt man im Elektrorollstuhl aus einer unter der Erde liegenden U-Bahn-Station, wenn diese evakuiert werden muss? Diese Frage stellen sich vielleicht nicht viele. Ich durfte es erleben! Ein Erfahrungsbericht.

Am 13. April 2016 kurz nach 9 Uhr früh kam es in der U-Bahn-Station Schwedenplatz in Wien zu einem Brand, wie auch der ORF berichtete. Ich war vor Ort mit meinem Elektrorollstuhl. Doch von Anfang an.

Gleich vorweg: Nicht zur Nachahmung empfohlen!

Kurz nach 9 Uhr kam ich mit der Linie U1 am Schwedenplatz an. Ich fuhr wie gewohnt zum Aufzug, der zu dieser Zeit allerdings schon außer Betrieb war. Warum, wusste ich damals noch nicht. Mir fiel aber leichter Rauchgeruch auf, der mich aber nicht weiter irritierte, denn in den alten U-Bahn-Stationen riecht es oft so.

Am Weg ans andere Bahnsteigende (zweiter Lift), begannen auch schon die Durchsagen, sinngemäß „Diese Station wird evakuiert, bitte verlassen sie die Station unverzüglich!“. Mittlerweile wurde der Rauch auch schon dichter. Die nachfolgenden U-Bahnen fuhren nur noch durch, ein Warnton ertönte laut.

Wiener Linien Mitarbeiter kamen unverzüglich zum Bahnsteig

Noch bevor ich die Gelegenheit hatte,

einen Notruf zu betätigen, kam schon ein Mitarbeiter der Wiener Linien und forderte mich zum zügigen Verlassen der

Station auf. Ich erklärte ihm, dass beide Aufzüge außer Betrieb sind. Dann bat er mich, beim Lift zu warten.



4 Feuerwehrleute kamen zur Hilfe

Nach gefühlten 5 Minuten, in denen der Gestank und Rauch stärker wurden, kam die Feuerwehr mit 4 Männern. Im Nachhinein gesehen waren es wohl eher 1-2 Minuten die wir (mein Assistent und ich) warten mussten.

Die Feuerwehr beratschlagte sich kurz mit mir wie wir weiter machen. Die Alternativen waren hinauf tragen mit oder ohne Rollstuhl oder die Rolltreppe benutzen. Die Feuerwehr bevorzugte die Rolltreppe, und ich war damit einverstanden, nachdem sie mir versicherten, das Gewicht meines Rollstuhles wäre im Fall der Fälle, sollte er von der Rolltreppe rutschen, kein Problem für sie.

Rolltreppe fahren mit Elektrorollstuhl

Und so kam es, dass ich endlich ausprobieren konnte, worüber ich schon lang philosophierte: Ist es möglich, mit

meinem Elektrorollstuhl eine Rolltreppe zu benutzen.

Ich muss sagen: Ja es ging, und das sogar ausgesprochen gut! Der Rollstuhl musste von den Feuerwehrleuten gar nicht gehalten werden. Er stand sehr sicher.

Wir mussten insgesamt 2 Rolltreppen benutzen, und so waren wir schon bald wieder an der Straßenoberfläche, und

ich konnte meinen Weg fortsetzen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei der Feuerwehr bedanken, die mir rasch und unkompliziert geholfen hat. (...)

Markus Ladstätter

(Quelle: Markus Ladstätter in BIZEPS vom 14.04.2016)

Wenn Inklusion nur Schule macht

Es wird es notwendig sein, Inklusion breiter zu sehen, ja darüber nachzudenken, was wird mit (m)einem Kind außerhalb von Bildung(seinrichtungen)? Ein Kommentar.

Der Hintergrund: In den letzten Wochen ist das Thema inklusive Schule in der Steiermark sehr viel(seitig) diskutiert worden.

Sehr subjektiv zusammengefasst: Besorgte Eltern, die Angst haben, dass durch Inklusion ihre „normalen“ Kinder auf der Strecke bleiben, Eltern behinderter Kinder, die fürchten, dass ihre Kinder in der Inklusion untergehen.

Meine Wenigkeit hat sich dann erlaubt, einen Debatten-Beitrag in der Kleinen Zeitung aus Betroffenen-sicht zu schreiben, da ich einerseits vollintegriert Bildung genoss, andererseits dieser Blickwinkel völlig fehlte.

Auf meinen Kommentar gab es dann auch einen Gegenkommentar einer Mutter, die für die Beibehaltung des Sonderschulsystems eintrat, um bestmögliche Betreuung für ihr Kind zu bekommen.

Täter Politik

Ich verstehe diese Sorge angesichts der Veränderung natürlich. Dass sie jedoch eine derartig negative Begleitmusik hat – daran ist zu 100 % Politik Schuld.

Politik, die nach wie vor von „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ spricht, Politik, die durch Aktionen wie „Licht ins Dunkel“ wenig dazu tut, dass „nicht ganz normal“ normal wird und schließlich Politik, und das weiß der gelernte Österreicher, die Inklusion bis zu einem gewissen Teil verwenden wird, um Sparen zu legitimieren, denn Inklusion ist ja ein bissi nicht so normal, ja normal – das muss ohne (zusätzliche) Ressource gehen ...

Besonders pikant wird es, wenn Politiker wie der Gleisdorfer ÖVP-Bürgermeister sich offiziell für die Beibehaltung der Sonderschulen ausspricht.

Und das Leben außerhalb der Schule?

Laut Statistik Austria beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung in Öster-

reich schon deutlich über 80 Jahre. Somit diskutieren wir momentan nur über rund ein Siebtel des menschlichen Lebens, wenn wir Inklusion nur auf Schule/Kindergarten beschränken. Das kann jedoch weder im Sinne der Eltern, noch der betroffenen Kinder sein. Und so wird es notwendig, Inklusion breiter zu sehen, ja darüber nachzudenken, was wird mit (m)einem Kind außerhalb von Bildung(seinrichtungen)?

Die Diskussion dieser Frage muss jedoch ausschließlich von Betroffenen und Eltern geführt werden, denn Lehrer – und das unterstelle ich ihnen jetzt einfach – haben daran kein Interesse: Jene aus so genannten Sonderschulen würden Feinde des eigenen Jobs sein, alle anderen sind mit den „normalen Kindern“ schon so eingedeckt, wenn da einige von „denen da“ fehlen, ist's sogar besser.

Insofern sollten gerade Eltern von behinderten Kindern deren Sichtweise umdrehen und sagen: Wir wollen, dass unser Kind wohnortnah in die Schule geht, die Ressource dafür gibt es, also her damit. Momentan stellt sich die Sache für mich (noch) anders da: Die Sonderschule versorgt, wir können ein einigermaßen normales Leben führen. Dies ist in gewisser Weise verständlich. Jedoch nur, und da beißt sich der Hund in den eigenen Schwanz, weil Politik vorgibt, die Ressourcen seien dafür nicht da.

Ein Blick in Parteiprogramme reicht
Liebe PolitikerInnen, bleiben Sie Ihren Programmen und Inhalten treu: Das Regierungsprogramm der aktuellen Regierung spricht sich für die Inklusion

aus. Also, beginnen wir JETZT und KONSEQUENT damit.
Reden ist wichtig, tun noch wichtiger ...

Jakob Putz

(Quelle: Mag. Jakob Putz in BIZEPS vom 20.04.2016)



Jakob PUTZ:

"Ich studierte an der Uni Graz Italienisch und Spanisch, wo ich auch neben meinem Studium die Ausbildung zum akademisch geprägten Experten für Deutsch als Fremdsprache abschloss. Seit 2007 arbeite ich am Zentrum Integriert Studieren der Uni Graz in der Unterstützung von Studierenden mit Behinderung und/oder gravierender gesundheitlicher Beeinträchtigung mit. Neben meiner Berufstätigkeit schloss ich die Ausbildung zum HR-Manager 2008 ab, beziehungsweise besuchte ich 2013/2014 einen Lehrgang zum Case-management.

Ich selbst bin stark sehbehindert und habe darüber hinaus eine Gehbehinderung und lebe mit meinen beiden Kindern und Lebensgefährtin in Graz.

(Quelle: BIZEPS: Mein Profil)

Über die Kontinuitäten von „Totalen Institutionen“

Jeder von uns, bei dem schon einmal ein längerer stationärer Aufenthalt in einem Krankenhaus notwendig war, hat – in unterschiedlichem Ausmaß – ein oder mehrere Merkmale bzw. zumindest die Atmosphäre einer sogenannten „Totalen Institution“ kennengelernt.

Anders ausgedrückt: Das Krankenhaus bzw. die Station, die nun der zentrale Lebensmittelpunkt ist, ist eine Welt für sich, mehr oder weniger abgeschlossen, mit festen Strukturen und eigenen Regeln. Diese eigene Welt beschreibt auch Thomas Mann in „Der Zauberberg“ aus dem Jahr 1924.

Doch was sind „Totale Institutionen“ im engeren Sinn? Und: Kann dieser Terminus auch noch heute für z.B. Alten- und Pflegeheime verwendet werden?

Die „Totale Institution“ nach E. Goffman

Erving Goffman (1922-1982) war kanadischer Soziologe. Eines seiner wohl bekanntesten Bücher ist: „Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen“ aus dem Jahr 1961.

Dort definiert Goffman „Totale Institutionen“ als „geschlossene Welten“, wie etwa „Gefängnisse, Kasernen, Internate, Klöster, Altenheime, Irrenhäuser“.

Der Soziologe beschreibt, was diese Institutionen aus den „Insassen“ machen und gleichzeitig auch, welche Reaktionen bei den „Insassen“ dadurch entstehen können.

Im Umschlagtext der Suhrkamp-Ausgabe steht weiters: „Die zentrale These ist, dass der wichtigste Faktor, der einen Patienten prägt, nicht seine Krankheit ist, sondern die Institution, der er ausgeliefert ist (...) Diese Gegenwelten zur alltäglichen gesellschaftlichen Welt sind aber in letzter Analyse nur Modelle der Gesellschaft selbst: die Analyse von Extremen wirft Licht auf das, was sich als normal versteht und seine Normalität nur durch die Aussperrung und Einschließung von abweichenden Verhalten beteuern kann.“

Merkmale einer „Totalen Institution“

Goffman beschreibt folgende vier Merkmale (S. 17)

- „Alle Angelegenheiten des Lebens finden an ein und derselben Stelle, unter ein und derselben Autorität statt.“
- „Die Mitglieder der Institution führen alle Phasen ihrer täglichen Arbeit in unmittelbarer Gesellschaft einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen aus ...“
- „Alle Phasen des Arbeitstages sind

exakt geplant, eine geht zu einem vorher bestimmten Zeitpunkt in die nächste über, und die ganze Folge der Tätigkeiten wird von oben durch ein System explizierter formaler Regeln und durch einen Stab von Funktionären vorgeschrieben.“

- „Die verschiedenen erzwungenen Tätigkeiten werden in einem einzigen rationalen Plan vereinigt, der angeblich dazu dient, die offiziellen Ziele der Institution zu erreichen.“

Siehe dazu auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Totale_Institution

Das Pflegeheim als „Totale Institution“?

Ein Blick in die wissenschaftliche Literatur zeigt, dass diese Frage bereits formuliert und diskutiert wurde. Der Soziologe Martin Heinzelmann hat dieses Thema für seine Dissertation im Jahr 2004 aufgegriffen: „Das Altenheim – immer noch eine ‚totale Institution‘? Eine Untersuchung des Binnenlebens zweier Altenheime.“ (<https://ediss.uni-goettingen.de/bitstream/handle/11858/00-1735-0000-0006-B3CD-6/heinzelmann.pdf?sequence=1>)

Dazu hat der Dipl. Soz. Arb. Torsten Thomas eine Rezension geschrieben. Quintessenz seiner Rezension: „Heinzelmann resümiert, dass der Begriff der ‚Totalen Institutionen‘ für die gegenwärtigen Heime nicht mehr zutrifft.“ Die Merkmale einer klassischen ‚Totalen Institution‘ treffen entsprechend seiner Analyse nur zum Teil und meistens nur in abgeschwächter Form zu.

Als Alternative schlägt er daher vor, den Einrichtungstypus als ‚Pseudo-Totale-Institutionen‘ (S. 233) zu bezeichnen. (<https://www.socialnet.de/rezensionen/2863.php>)

Prof. Dr. Volker Schönwiese hat im Rahmen eines 2013 gehaltenen Vortrages: „Thesen zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und die Perspektive der De-Institutionalisierung“ festgehalten: „Nach den nationalsozialistischen Eugenik- und Mordprogrammen hat sich das System der Behindertenhilfe auf der Ebene totaler Institutionen (vgl. Goffman 1973) neu stabilisiert. Diese Institutionalisierung in Großeinrichtungen folgte einem Ordnungs- und Heilungsparadigma, das Disziplinierung, Aufbewahrung, Spaltung in Heilbare-Unheilbare und damit eine neue nur wesentlich verdecktere Eugenik praktizierte.“ (<http://bidok.uibk.ac.at/library/schoenwiese-thesen.html>)

Des Weiteren macht Schönwiese drei Phasen der (Weiter-)entwicklung aus:

1. die Rekonstruktionsphase: von der totalen zur humanisierten Institutionalisierung;
2. die Phase der Modernisierung über regionalisierte De-Institutionalisierung und Normalisierung; und
3. die Menschenrechts-Orientierung. Schönwiese merkt dazu an, dass diese Phasen, miteinander verschränkt sind, sich überschneiden und sich auch bis heute fortsetzen.

Fazit

Über Begrifflichkeiten zu diskutieren (Heinzelmann, Thomas), halte ich für müßig. Fakt ist, dass die oben genannten Merkmale sehr wohl auch noch heute auf Einrichtungen des Behinderten-, Alten- und Pflegebereichs zutreffen.

Neu gebaute Einrichtungen, die eher an Kasernen erinnern. Einrichtungen, an denen noch immer der Wohn- und Arbeitsort (Werkstätte) ident sind. Da gibt es die Schicksalsgenossen auf der einen Seite und ein Personal mit Verwaltung im Hintergrund und hierarchisch aufgebauten Leitungsebenen auf der anderen Seite.

Es gibt Hausordnungen, Heimverträge und Regeln, die ein selbstbestimmtes Leben nahezu unmöglich machen. Jede Einrichtung hat ein Leitbild, verfolgt einen Zweck, setzt sich Ziele und ent-

wirft Pläne für die Zukunft. Doch ist das noch im Sinne der Schicksalsgenossen? Dieser Analyse und Kritik sollten sich alle bestehenden Einrichtungen offen und ehrlich stellen. Von den in Wien neu errichteten Pflegewohnhäusern bis hin zum aktuellen Fall, dem Konradinum im Salzburg. Auch den Planern von neuen Einrichtungen sei die Lektüre von E. Goffman dringendst zu empfehlen.

Die „Totalen Institutionen“ wurden und werden aufgeweicht. Es gibt Übergänge und Schattierungen. Bis zur flächendeckenden Versorgung mit menschenrechts-orientierten Einrichtungen ist es aber noch ein langer Weg.

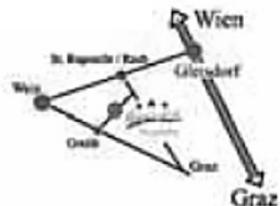
Marianne Karner

(Quelle: Mag. Marianne Karner in BIZEPS vom 22.03.2016)

EINLADUNG zum Sommerfest

7. Juli 2016, ab 14.00 Uhr,
im Gansrieglhof in Poschitz 18a;
Tel. 03172-30700

Bitte bringt auch Verwandte
und Freunde mit.
Es sind alle herzlich eingeladen.



Ausflug zur Burg Rabenstein

Angeregt durch einen Artikel von Ute Puymann im *musculus* vom Dezember 2015 besuchten wir – eine Gruppe von 16 Personen, darunter fünf Rollstuhlfahrer – am 21. Mai 2016 die Burg Rabenstein. Wir waren sehr beeindruckt davon, wie sich in dieser Burg hoch über dem Murtal ihre mittelalterliche Vergangenheit mit modernster Technik raffiniert verbindet, so dass für uns alle der Blick von oben auf die nahe Stadt Frohnleiten barrierefrei möglich war.





Im Rollstuhl durch Kuba

Schon immer wollte ich nach Kuba – jedenfalls solange Fidel Castro lebt. Aber bis zu meinem Fünfundsechziger hatte ich es nicht geschafft, und dann bekam ich Polyneuropathie und konnte nur mehr schlecht gehen. Also Verzicht?

Im Herbst 2015 traf ich einen Freund, der Multiple Sklerose hat, und der sagte mir, er wolle noch heuer nach Kuba fahren. Da er viel schwerer behindert ist als ich, fragte ich: „Kann ich mitfahren?“ – Und so fuhren zwei Ehepaare, zwei behinderte Männer und zwei nicht behinderte Frauen nach Kuba.

„Reise und Meer“ in Linz war unser Reisebüro; und es gab viele Gespräche, Mails und Rückmails bis die Reise stand. Heinz, mein Freund, kann sich nicht mehr selbständig bewegen, ich kann mit Unterstützung nur eine kurze Strecke gehen. Heinz musste seinen Rollstuhl mitnehmen, ich wollte mir einen in Kuba ausborgen. Das scheiterte, so dass ich den alten Rollstuhl meiner Schwiegermutter als Gepäck mitnehmen musste.

Wir flogen nach Varadero via Frankfurt mit Lufthansa und Lufthansa/Condor. Das erste Problem ergab sich sofort. In Wien nahm Lufthansa wegen Sturmes kein Gepäck (also auch meinen Rollstuhl) nicht nach Frankfurt mit, sodass wir in Varadero und dann in Havanna nur mit Handgepäck ankamen. Dort empfangen uns Helios, unser Reiseleiter und Lazaro, unser Chauffeur mit einem Spezialauto, das vorne fünf Sitze und hinten eine Ram-

pe hatte, auf der der Rollstuhl mit Heinz ins Auto transportiert wurde. Mein Rollstuhl (sobald er da war) wurde zusammengeklappt, und ich saß auf einem normalen Autositz.

Es ging als erstes nach Havanna, ins Hotel Panorama, wo wir drei Tage blieben. Das Hotel stellte für mich einen Rollstuhl zur Verfügung, bis nach zwei Tagen unser Gepäck nachkam. Meinem Rollstuhl, der ja nicht mehr der Neueste war, hatte der Flug nicht gut getan, und er war noch wackeliger als in Wien. Aber wenigstens das Hotel war barrierefrei (und auch das in Santiago de Cuba), während die restlichen Hotels zwar meist mit Schrägen ausgestattet waren, aber keine barrierefreien Toiletten hatten. Wobei mir ja schon Haltegriffe genügt hätten, aber nicht einmal das gab es. So gfreteten wir uns mit Hilfe unserer Frauen und mit einheimischen Helfern über die Zeit.

Der Höhepunkt war aber der Rückflug von Holguin nach München. Ich konnte ja die Gangway hinaufsteigen, aber Heinz war das natürlich nicht möglich. Er wurde von zwei kräftigen Männern die Gangway hinauf geschleppt, Gott sei Dank ohne Verletzungen.

Die Kontrollen im kubanischen Holguin erinnerten doch sehr an eine kommunistische Diktatur – verzeih, Fidel! Aber das war nicht das Ärgste. Wir hatten ja schon sieben Stunden in Holguin gewartet (Maschine hatte einen „Fehler“), dann landeten wir zwischen in Jamaika, wo die neue Crew

erst in fünf Stunden fliegen durfte. Zu den zwölf Stunden auf Flugplätzen kamen dann noch zwölf Stunden Flug dazu, so dass wir vierundzwanzig Stunden von Kuba nach München brauchten. Und dann gab es keinen Anschluss nach Wien mehr. Dass wir

im Hilton übernachten konnten, wäre eine eigene Geschichte. Und wie die Reise war? Trotz aller Probleme ein unvergessliches Erlebnis, das ich nicht missen möchte.

Franz Karl

Sommercamp 2016 in Duderstadt



Das Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behinderter (bifos) lädt vom 7. - 12. August 2016 zum Sommercamp für ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen nach Duderstadt ein.

Damit wird ein Rahmen für den Austausch von Menschen mit und ohne Behinderung geboten. „Wir laden hierzu alle ein, die sich für ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen stark machen“, heißt es in der Ankündigung.

„Dieses Sommercamp baut darauf auf, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Programm selbst aktiv gestalten. Eigene Ideen und Angebote für Veranstaltungen sind also gefragt und willkommen. So können die Teilneh-

merinnen und Teilnehmer zum Beispiel Erzähl-Abende in einer lauen Sommernacht am Lagerfeuer, Diskussions-Runden, Arbeits-Gruppen, Beratungs-Angebote, Vorträge oder Berichte über Reisen, oder auch Tischfußball- oder Karten-Turniere, Kunst-Angebote und Walken am Morgen anbieten“, heißt es in der Ankündigung.

„Aber auch die Behinderten-Politik wird bei diesem Sommercamp auf keinen Fall zu kurz kommen. Denn wir wollen damit viele Impulse für ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen geben und aktuelle Themen aufgreifen.“

Dank der Förderung des Sommercamps durch die Aktion Mensch können auch GebärdensprachdolmetscherInnen eingesetzt werden, wenn diese benötigt werden und dies in der Anmeldung deutlich gemacht wird.

Info: <http://bifos.de/index.php/projekte-des-bifos/sommercamp-2016-in-duderstadt>

(Quelle: kobinet-nachrichten in BIZEPS vom 20.03.2016)

Mit dem Pony ins Grüne, ein ausgefallener Freizeittipp

Im Gelände durch die Natur. Geht nicht im Rollstuhl? Das war für einen fin- digen Tüftler aus England nicht akzep- tabel und er baute einen geländegän- gigen Pferdewagen.

Stellen Sie sich vor, Englands herr- liche Naturparks, Küsten und Land- schaften und Sie genießen das alles in einem kleinen Pferdewagen. Klingt romantisch, nicht wahr? Doch halt, wie soll das mit einem Rollstuhl funk- tionieren? Das hat sich Simon Mul- holland auch gefragt und eine Lösung dafür gefunden.

Der leidenschaftliche Pferdewagen- fahrer und Ponybesitzer hat einen kleinen Pferdewagen entwickelt, der mit jedem Rollstuhl benutzbar ist. Das Gefährt hat eine Plattform, die mit einem Rollstuhl befahrbar ist und große Räder, um im Gelände nicht stecken zu bleiben. Es trägt ein Ge-

wicht von bis zu 280 kg. Ob Hügelge- lände, steinigtes Flussufer, Felder oder sandige Küsten, Simon Mulhollands Gefährt und sein Pony schaffen jedes Gelände.

Erfindung mit inklusivem Hinter- gedanken

Simon Mulholland ist es wichtig, ein Fahrzeug entwickelt zu haben, das auch Menschen im Rollstuhl ermögli- cht, Teile der englischen Landschaft zu besichtigen, wo sie sonst aufgrund ihrer Behinderungen nicht hinkom- men könnten.

Sicherheit geht vor

Am wichtigsten ist dem Erfinder, dass es so wenig Risiko wie möglich für die Be- nutzerinnen und Benutzer gibt. Das Pony kann mithilfe einer zusätzlichen Leine gestoppt werden. Der Wagen verfügt über ein spezielles Sicherheitsentkopp- lungssystem, damit man das Pony in



(Foto: Simon Mulholland)

einer gefährlichen Stresssituation vom Wagen entkoppeln kann. Eine Begleitperson ist übrigens auch immer dabei.

South Downs National Park

Der South Downs Way ist der erste Nationalpark, in dem man diese Wagen nutzen kann. Es ist ein Fernwanderweg im Süden Englands.

(<https://www.southdowns.gov.uk/>)

Haben Sie jetzt Lust bekommen, England mit Ponystärke zu erkunden?

Näheres erfahren Sie auf:

<https://ponyaccess.com/>

Katharina Müllebner

(Quelle: Mag.^a Katharina Müllebner in BIZEPS vom 20.05.2016)



(Foto: Simon Mulholland)



Mag.^a Katharina MÜLLEBNER:

Seit 2012 bin ich ausgebildete Heil- und integrative Pädagogin mit Schwerpunktsetzung auf Gender Studies und psychoanalytische Pädagogik. Bisherige

berufliche Tätigkeiten: Mitarbeiterin in Bereich Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek der WU und diverse freischaffende, journalistische Tätigkeiten. Seit 2013 bin ich außerdem ehrenamtliche Redakteurin für den inklusiven Online-Radiosender Freak Radio und moderiere dort u.a. das Radiokultur Café. Ich bin Rollstuhlfahrerin und meistere meinen Alltag seit 2012 mit Unterstützung meiner persönlichen Assistentinnen. Seit April 2016 bin ich für BIZEPS – Zentrum für Selbstbestimmtes Leben tätig.

Venedig bei einer rollstuhlgerechten Gondelfahrt erleben

Am 11. März 2016 hat die erste rollstuhlgerechte Anlegestelle in Venedig eröffnet. Damit können auch Personen im Rollstuhl dieses traditionelle Fortbewegungsmittel verwenden.

Barrierefreiheit hört nicht an Land auf. Venedig und seine Lagune stehen seit 1987 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes, vieles davon ist allerdings leider nicht barrierefrei.

Die Tourismusinitiative Gondolas4ALL (www.gondolas4all.com/) möchte das ändern und schuf den ersten rollstuhlgerechten Pier für Gondeln in Venedig; zu finden am Piazzale Roma, der am 11. März 2016 feierlich eingeweiht wurde.

Ab Ende April 2016 soll das Service

buchbar sein, wenn alle Gondolieri im Umgang mit dem Lift eingeschult sind. Derzeit sind die Informationen leider noch sehr spärlich.

Venedig barrierefrei erleben

Bei weitem dominierend ist der Tourismus für eine der meistbesuchten Städte Europas. Um sich barrierefrei zurecht zu finden, gibt es eine „barrierefreie Venedigkarte“ in Englisch: <http://www.comune.venezia.it/flex/cm/pages/ServeBLOB.php/L/EN/IDPagina/1318>.

Markus Ladstätter

(Quelle: Markus Ladstätter in BIZEPS vom 13.03.2016)



(Foto: gondolas4ALL)

Die Kostenfrage unterstützter Entscheidungsfindung

Aus menschenrechtlicher Perspektive ist es eindeutig, dass die Regierung unterstützte Entscheidungsfindung einführen und die Möglichkeit der Sachwalterschaften abschaffen muss.

Im gesamtstaatlichen Zusammenhang muss die Regierung aber auch andere Fragen berücksichtigen, so unter anderem wie viel sie diese Leistung kosten würde – speziell im Vergleich zu Sachwalterschaften.

Dazu möchte ich hier zwei verschiedene Zugänge präsentieren: die menschenrechtliche Antwort auf derartige Überlegungen und existierende Studien zu den finanziellen Auswirkungen. Leslie Salzmann hat zu diesem Thema eine ausführliche Analyse im amerikanischen Kontext geschrieben.

Obwohl Sachwalterschaften oft von, speziell Angehörigen, geführt werden, sieht sie diese als eine Leistung des Staates, der Sachwalterschaften beschließt und überprüft. Eine Einschränkung der Rechtsfähigkeit ist eine Einschränkung verschiedener Menschenrechte, oftmals betroffen ist zum Beispiel das Recht auf Familien- und Privatleben oder das Recht auf Eigentum – vor allem das Recht frei darüber verfügen zu können – und ganz klar das Recht auf Selbstbestimmung.

Salzmann führt aus, dass unterstützte Entscheidungsfindung ein gelinderes Mittel ist als Sachwalterschaft, da dann nicht mehr über die betroffene Person hinweg entschieden werden kann.

Beide würden dasselbe Ziel verfolgen – die Garantie des Zuganges zu „guten“ Entscheidungen – aber unterstützte Entscheidungsfindung greift weniger in die Rechte der Betroffenen ein. Daher wäre der Staat verpflichtet diese Leistung zu erbringen, ohne das Problem eventuell höherer Kosten als Verteidigung bei einer Nichteinhaltung anführen zu können.

Erfahrungen aus Bulgarien und Schweden

Eine bulgarische Studie beschäftigt sich mit der Kostenfrage unterstützter Entscheidungsfindung und unterteilt diese in geldwerte Faktoren und nicht in Geld messbare Faktoren, wie Lebensqualität, Selbstbestimmung und Inklusion.

In Bezug auf finanzielle Faktoren besteht die Studie (im Kontext bulgarischer Modellprojekte ein), dass unterstützte Entscheidungsfindung in ihren verschiedenen Formen insgesamt mehr kostet als Sachwalterschaft.

Sie zeigt aber auf, dass andere Fak-

toren, durch die aus unterstützter Entscheidungsfindung resultierende Selbstbestimmung, insgesamt zu einem finanziellen Plus für den Staat führen. So würden auf lange Sicht mehr Menschen mit Behinderung weniger Unterstützung beim Wohnen und in Tagesstrukturen benötigen, sowie weniger Therapie.

Stattdessen würde ein großer Teil arbeiten können und weniger Betreuung benötigen, da unterstützte Entscheidungsfindung die Eigenständigkeit ganz allgemein fördere. Insgesamt profitiere der Staat also von einer entsprechenden Novelle. Die Studie kann hier auf Englisch abgerufen werden: http://bapid.com/bapid/wp-content/uploads/2014/08/SDM_report_engED.pdf

Weiters ergab eine Evaluierung des schwedischen Modells des PO Skate, dass dieses System eines Ombudsmanns, dessen Unterstützung informell, individuell und ausschließlich freiwillig gewährt wird, bereits nach fünf Jahren zu Einsparungen führe. Infos zum schwedischen System finden sich – ebenfalls auf Englisch – hier: <http://www.personligtombud.se/publikationer/pdf/A%20New%20Profession%20is%20Born.pdf>

Was bedeutet das für Österreich?

Im österreichischen Kontext können diese Studien keine sichere Antwort auf die Frage der direkten budgetären Auswirkungen ausschließlich im engen Kontext der Sachwalterschaft geben.

Unterstützte Entscheidungsfindung könnte höhere Kosten verursachen als das Institut der Sachwalterschaft. Ressortübergreifend kann für Österreich aber langfristig von einer Kostenersparnis ausgegangen werden. Unbestritten ist in jedem Fall die rundum positive Auswirkung unterstützter Entscheidungsfindung auf die Lebensqualität aller Betroffenen.

Sarah Hofmayer

(Quelle: Mag.^a Sarah Hofmayer in BIZEPS vom 24.03.2016)



(Foto: Sarah Hofmayer)

Sarah HOFMAYER arbeitet in Wien in der beruflichen Integration. Sie ist Juristin mit einem Abschluss in Internationalem und Vergleichendem Behindertenrecht und -Politik (NUI Galway). Ihr Fokus liegt auf inklusiver Beschäftigung und Rechtsfähigkeit.

Tipps und Hinweise

Datenbank für Menschen mit Behinderungen:

<http://www.hilfsmittelinfo.gv.at>

Rehadat Österreich

Eine neue Internetplattform: „Ob zur Förderung der Mobilität oder der Kommunikation, zur Unterstützung im Haushalt oder bei der medizinisch-therapeutischen Versorgung, der Zugang zu individuell angepassten Hilfsmitteln ist entscheidend für ein selbständiges Leben und die gesellschaftliche Teilhabe.“

Auf dieser Internetseite können Detailinformationen über ca. 21.000 Hilfsmittel und / oder von ca. 2000 unterschiedlichen HerstellerInnen abgerufen werden.

Mit dieser Plattform sollen sich sowohl ProfessionistInnen, wie auch Menschen mit Beeinträchtigungen, Angehörige, Freunde etc. einen Überblick schaffen oder auch Alternativen zu bestehenden Hilfsmitteln suchen können.

Weitere Informationen auf www.rehadataustria.at

Behindertenanwalt Erwin Buchinger:

Die Behindertenanwaltschaft ist online unter www.behindertenanwalt.gv.at erreichbar.

Reisen für alle

Markus Demuth stellt einen Link zur Verfügung für Reisen und Hotels, die Conny und er ausprobiert haben:

<http://www.schachklub-feldbach.at/myPage/barrierefrei.htm>

Er ist bereit, auch Eure Erfahrungen mit Reisen und Hotels aufzunehmen, wenn Ihr sie ihm schickt:

markus.demuth@gmx.net

Wheelmap erweitert Service – Toilettenabfrage zur Zugänglichkeit

Im September 2010 ging „**Wheelmap.org**“ online. Auf dieser OpenStreetMap können RollstuhlfahrerInnen und Menschen mit einer Gehbeeinträchtigung auf einer freien, editierbaren digitalen Weltkarte rollstuhlaugliche Orte auf www.wheelmap.org suchen, markieren bzw. eintragen. Ziel ist es, dass betroffene Menschen ihr persönliches Wissen in Bezug auf Barrierefreiheit in der eigenen Umgebung für andere Menschen zugänglich machen. (...)

Als neuen Service kann nun auf Wheelmap eingetragen werden, ob ein Lokal/Cafe/Restaurant über eine rollstuhlge-rechte Toilette verfügt oder nicht.

Das Online-Portal „Wheelmap“ kann als Desktopversion auf dem Computer genutzt werden. Es gibt die Möglichkeit, die Internetseite über ein browserfähiges Handy zu nutzen. Weiters gibt es Wheelmap auch als App für Android und iPhone. Die Benutzung des Portals ist kostenfrei.

(Quelle: AfMB, Newsletter 8/2015)

"roomchooser.com"

Unter dem Namen verbirgt sich eine praxisnahe Wiener Informationsplattform mit dem Ziel, Reisenden mit speziellen Anforderungen eine hilfreiche

wie notwendige Dienstleistung zur Verfügung zu stellen. (...)

„Ein weiteres Ziel von roomchooser ist es, Hotels dabei behilflich zu sein, dem Gast mit eingeschränkter Mobilität ein besseres Service anbieten zu können. Beratungsdienstleistungen zur besser durchdachten und praxisorientierten Einrichtung eines barrierefreien Zimmers sowie Workshops, um Unsicherheiten des Personals gegenüber Menschen mit eingeschränkter Mobilität abzubauen und die Perspektive eines Gasts im Rollstuhl erfahrbar zu machen, runden künftig das Angebot von roomchooser ab.“

Info: <http://www.roomchooser.com>

(Quelle: Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung – Newsletter 10/2014)

Nützliche Adressen

Kostenloses Sozialtelefon:

0800 / 20 10 10

Apotheken-Notruf: 1455

Unter der Kurznummer 1455 erhält jeder Anrufer rasch und unbürokratisch Auskunft über die nächstgelegene dienstbereite Apotheke, auf Wunsch sogar mit Wegbeschreibung. Die Österreichische Apothekerkammer stellt den Apothekenruf 1455 zur Verfügung. Er ist österreichweit zum Ortstarif erreichbar. Es werden keine zusätzlichen Gebühren verrechnet. Wer eine Frage zu einem Arzneimittel hat, wird am Tele-

fon direkt zu einer Apothekerin, einem Apotheker verbunden.

Beauftragtenstelle für Behindertenfragen der Stadt Graz

Mag. Wolfgang Palle

Theodor Körnerstraße 65, E.G.

8010 Graz

Tel.: 0650/6692650

E-Mail:

behindertenbeauftragter.graz@gmx.at

Homepage: <http://www.graz.at/cms/beitrag/10158949/3714573/>

Keine fixen Öffnungszeiten-/Parteienverkehrszeiten, sondern:

Bitte um telefonische Voranmeldung

Sozialamt Graz – Behindertenhilfe

Amtshaus

Schmiedgasse 26, 8011 Graz

Referatsleiterin: Annick Van Bockryck,

Tel.: 0316/872-6443

Stellvertretung: Frau Ute Weinmüller,

Tel.: 0316/872-6436

Referat für Barrierefreies Bauen der Stadt Graz

AnsprechpartnerInnen für Barrieren im öffentlichen Raum:

DI Constanze Koch-Schmuckerschlag,

Tel.: 0316/872-3508

DI Oskar Kalamidas, Tel.: 0316/872-3507

Land Steiermark FA 11A – Sozialwesen

Hofgasse 12, 8010 Graz

Tel.: +43 (316) 877-5454

Fax: +43 (316) 877-3085

E-Mail: sozialservicestelle@stmk.gv.at

www.soziales.steiermark.at und www.verwaltung.steiermark.at

**Anwalt für Menschen mit
Behinderung**

Mag. Siegfried Suppan
Joanneumring 20a, 8010 Graz
Tel.: 0316/877-2745
Fax: 0316/877-5505
E-Mail: amb@stmk.gv.at
www.behindertenanwalt.steiermark.at
Öffnungszeiten des Büros:
Montag bis Freitag 8.30 bis 12.30
Termine nach telefonischer Vereinbarung
von Zeit und Ort

Referat für Barrierefreies Bauen

Leo Pürrer
Abteilung 15 – Fachabteilung Energie
und Wohnbau
Landhausgasse 7, 8010 Graz
Tel.: + 43 (316) 877-5923
Mobil: 0676 8666 5923
Fax: + 43 (316) 877-4689
E-Mail: leo.puerrerr@stmk.gv.at
oder
DI Sarah Taucher (Karenzvertretung
für Barbara Sima)

Abteilung 15 – Fachabteilung Energie
und Wohnbau

Landhausgasse 7, 8010 Graz
Tel.: + 43 (316) 877-2545
Mobil: 0676 8666 2545
Fax: + 43 (316) 877-4689
E-Mail: sarah.taucher@stmk.gv.at
[http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/
beitrag/11683120/74837318/](http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11683120/74837318/)

**Steirische Gesellschaft für
Muskelkranke**

Werner Kleinschuster, Obmann
Mühldorferstraße 11a
8330 Feldbach
Tel.: 0664/4216160
E-Mail: wkl@chello.at
Internet: www.muskelkranke-stmk.at

Sekretariat und Redaktion:

Dr. Barbara Streitfeld
Grottenhofstr. 2b/10
8053 Graz
Tel.: 0688/8111077
E-Mail: office@muskelkranke-stmk.at

Impressum:

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke
c/o Obmann Werner Kleinschuster, Mühldorferstraße 11a, 8330 Feldbach
Tel.: 0664/4216160, E-Mail: wkl@chello.at
Internet: <http://www.muskelkranke-stmk.at>
Redaktion: Dr. Barbara Streitfeld, E-Mail: office@muskelkranke-stmk.at
Bankverbindung:
Steiermärkische Sparkasse, IBAN: AT212081527300000828, BIC: STSPAT2GXXX
Druck: RehaDruck, Graz

Buchtipp



Franz-Joseph Huainigg ist gelähmt. Sein Leben hängt an einem Beatmungsgerät, er benötigt einen Elektrorollstuhl und kann weder Arme noch Beine bewegen. Immer wieder wird er erstaunt gefragt, wie es ihm gelingt, trotzdem ein so erfülltes Leben zu führen. Franz-Joseph Huainigg gibt mit viel Humor Einblick in seine Biografie. Er zeigt, wie man mutig und glücklich leben kann, und wie man mit Schwierigkeiten umgeht, die unüberwindbar scheinen. Durch seinen Optimismus gibt er Denkanstöße, neue Werte und neues Glück zu entdecken und die eigenen Möglichkeiten mit anderen Augen zu sehen.

Ein beeindruckendes Buch, das Mut macht, die Herausforderungen des Lebens anzunehmen!

Franz-Joseph Huainigg, „Mit Mut zum Glück das Leben wagen,“.

ISBN: 978-3-8000-7645-1 / € 19,90 / 176 Seiten. Carl Ueberreuter Verlag. Wien 2016

Reha**Druck**
sozial**fair**

Grün

wie die Hoffnung und unser Statement zur Ökologie

Ausbildung | Gestaltung | **Offset-Digitaldruck** | Fertigung

Reha Dienstleistungs- und Handels GmbH
Viktor-Franz-Straße 9 | A-8051 Graz | T (0316) 68 52 55 | F (0316) 68 52 55-99
f | rehadruck@rehadruck.at | www.rehadruck.at

